Der Zuger Stadtarchitekt Fritz Wagner äussert sich zur "offenen Planung"

Autor(en): **Wagner, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-782140

Nutzungsbedingungen

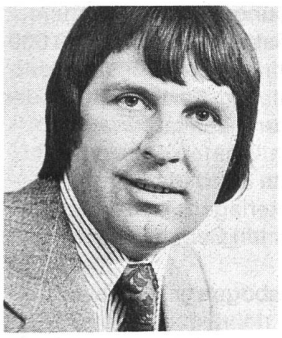
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Zuger Stadtarchitekt Fritz Wagner äussert sich zur «offenen Planung»

Es fällt auf, dass Ihre Tätigkeit immer Planung und Realisierung umfasste. Glauben Sie, dass eine konkrete, realitätsnahe Planung die Baugestaltung kurzfristig stark beeinflussen kann?
Selbstverständlich. Ich gehe sogar weiter und behaupte, dass eine Planung nur dann sinnvoll ist, wenn die Realisierungsphase sofort anschliesst. Für mich sind Planung, Bau und Betrieb eine Einheit, zusammengehörige Teile eines umfassenden Gestaltungsprozesses.

Was verstehen Sie unter realitätsnaher Planung?
Vorerst muss ein echtes Bedürfnis, eine allgemeine Nachfrage vorhanden sein; Probleme, die es dringend zu lösen gilt; Missstände oder Fehlentwicklungen, über die man sich einig ist, dass sie zu beheben oder zu verhindern sind; ein Projekt, das verwirklicht werden muss. Theoretisch motivierte Planungen, politische Alibiübungen und Planungen auf Vorrat sind sinnlos. Im weiteren ist die Planung so durchzuführen, dass nicht nur die Ziele und ein schönes Zukunftsbild möglichst blumig umschrieben und grafisch verfänglich dargestellt werden, sondern auch die Massnahmen und Mittel für die Realisierung erarbeitet und bereitgestellt werden. Es braucht Gesetze, Trägerschaften mit einer Projektorganisation, Termine, Kredite und viel Verständnis in der Bevölkerung für das, was realisiert werden soll.

Wie kann die Öffentlichkeit am Planungsprozess beteiligt werden?
Die Behörden und Planer müssen bereit sein, die Planung offen zu gestalten, das heisst, zum Beispiel, dass jedermann, auch die Presse, an den Planungssitzungen teilnehmen kann und dass jeder Bürger jederzeit sämtliche Akten studieren darf. Der Planer hat den Planungsablauf so zu gestalten und sich so auszudrücken, dass der Laie die Gedanken nachvollziehen kann. Das Verfahren ist wie ein Lernprozess, mit mehreren Lernschritten, festzulegen.
Die Beteiligung ermöglichen wir in Zug zum Beispiel so, dass wir periodisch Versammlungen und Seminarien abhalten, an denen jeder Bürger mitmachen kann. So entstehen viele Anregungen, Meinungen und konstruktive Kritik. Hauptträger der Meinungsbildung sind die Quartiervereine, bei uns Nachbarschaften genannt.

Gibt es nach Ihrer Meinung auch die Öffentlichkeitsbeteiligung am Realisierungsprozess?
Ja. Sie ist sogar notwendig, damit zwischen der Bevölkerung und der Behörde ein gegenseitiges Vertrauen besteht. Hauptsache ist eine gute laufende Information. Die Realisatoren sollen aber nicht nur Informationen geben, sondern auch Meinungen haben. Dies muss vor allem während der Vorbereitung des Projektes geschehen, damit der Bürger auf die Gestaltung seines Ortes oder Quartiers echt Einfluss nehmen kann.

Gibt es Grenzen und Schwierigkeiten der Beteiligung der Öffentlichkeit?
Wir alle, Bürger, Behörden und Planer, haben noch wenig Erfahrung in dieser Art von Zusammenarbeit. Diese Schwierigkeit zu beheben dauert Jahre und ist ein erzieherisches Problem. Die Schule könnte hier einen Beitrag leisten.
Wenn das Planungsproblem direkt vor der Haustür liegt, macht der Bürger gerne mit. Mit zunehmender Entfernung nimmt das Interesse ab.
Die politischen Parteien müssen sehr sorgfältig in das System integriert werden, da sie sich sonst als traditionelle Träger der Meinungsbildung übergangen fühlen. Über dieses Thema müssten die Politologen einmal nachdenken.
Eine weitere Schwierigkeit ist der wesentlich grössere Aufwand für die Behörden. Ich glaube aber, dass sich dieser Einsatz lohnt, da nicht nur die Erfolgschancen steigen, sondern die Planung selbst durch die Meinungsbildung verbessert wird.

Das Bauwachstum hat sich spürbar beruhigt. Sehen Sie die Planung trotzdem als nötige und sinnvolle Aufgabe auch für die Zukunft?
Auch wenn die Bevölkerungszahlen und Arbeitsplätze nicht zunehmen, werden sich unsere Dörfer, Städte und Landschaften immer wieder wandeln. Für uns Planer bestehen weiterhin genügend Möglichkeiten, unsere Umwelt zu verbessern. Ich freue mich, an diesem Gestaltungsprozess aktiv teilnehmen zu können.

Nach seinem Diplomabschluss an der Architekturabteilung der ETH Zürich wurde Fritz Wagner 1962 Kreisplaner und später Leiter der Planungsabteilung im Amt für Raumplanung des Kantons Zürich. 1966 wurde er zum Stadtplaner von Baden berufen, wo er aufgrund eines der wenigen Planungswettbewerbe in der Schweiz namhaft an der Umgestaltung des Zentrums beteiligt war. 1971 wurde Fritz Wagner Stadtbaumeister von Aarau, wo er nicht nur für die Bearbeitung aller Hoch- und Tiefbauprobleme zuständig war, sondern auch die Durchführung der Gesamtentwicklungsplanung der Stadt Aarau mitsamt der Agglomeration leitete. 1975 arbeitete er für kurze Zeit in der Privatwirtschaft. Nach diesem Abstecher wurde er 1976 zum Stadtarchitekten von Zug berufen, wo er wiederum alle drei Bereiche (Stadtplanung, Hochbau, Baupolizei) betreut. In den letzten Jahren hat sich die Stadt Zug den Ruf erworben, eine der offensten Stadtplanungen durchzuführen, die es je gegeben hat. Fritz Wagner ist darum wie kein anderer in der Lage, zu den Problemen von Planung, Realisierung und Öffentlichkeitsarbeit im Planungsprozess Stellung zu nehmen.